Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 32

Artikel: "Oggi non c'è l'arena!"
Autor: Meier, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-618237

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Oggi non c'è l'arena!»

Die Sommermonate stehen in Verona im Zeichen eines Begriffs, der dem Habitué alles sagt: l'Opera. Gemeint sind die «Spettacoli» in der Arena di Verona,

Von Werner Meier

mit den Colossea in Rom und im tunesischen el Djem eines der grössten relativ gut erhaltenen Baudenkmäler aus römischer Zeit. Vor über 25000, meist begeistert applaudierenden Zuschauern gehen hier Opernaufführungen in Szene, die eine Sache für sich sind – wenn sie stattfinden. Doch gerade dies ist nicht immer sicher.

Bei unserem Aufenthalt in Verona fiel der «Schwanensee» ins Wasser. Die Vorstellung konnte des Regens wegen nicht gegeben werden. Was tun? Diese Frage liesse sich präziser stellen: «Wohin gehen wir zum Essen?»

Auch wenig essen erlaubt

Betrachtet man die vielen Restaurants um die Piazza Brà, also gerade um die Arena herum, wird deutlich, dass sich in Sachen Essen viele nur wenig Gedanken machen. Da hocken sie in den überfüllten, einfallslosen Restaurants, Touristen unter sich, nicht wissend, dass genau dieselben Häuser auch Speise-Hinterzimmer haben, wo jene tafeln, die es nicht nötig haben, gesehen zu werden: noch morgens um zwei zum Beispiel Nello Santi.

Eine Oper lebt nicht nur vom Auftritt der grossen Tenöre, sondern auch von den Buffos. Gleiches gilt für Veronas Gastronomie. Eine solche Buffo-Rolle spielt die «Bottega Vini». Sie ist meist überfüllt, und das hat seinen Grund: Der Gast kann hier – aus der Vitrine – so viel, vor allem aber so wenig essen, wie er will. Er braucht sich nicht durch einen ganzen «Pranzo» durchzuschmausen, sondern kann es bei einzelnen Delikatessen bewenden lassen. Einen Teller Risotto? Etwas «Rossbiff»? Eine Mozzarella? Herrlich wird die Sache aber vor allem durch die grosse Auswahl an Weinen, welche hier zur Verfügung steht. Alle Wände sind voll mit Weinflaschen tapeziert. Die meisten (noch?) gefüllt. Favoriten sind hier natürlich «Soave» und er Valpolicella aus Veronas Umgebung.

Fast ein Ritual

Wer sich getraut, auf die Suche zu gehen, und wer sich nicht scheut, nicht immer alle Erwartungen erfüllt zu sehen, sollte im Gebiet zwischen der Adda und dem Giardino Giusti herumstreifen und ruhig einmal in eine Trattoria hineinschauen. Wo viele Italiener zum Essen an den Tischen sitzen, ist der Fall klar – auch wenn der Raum wie ein Wartsaal zweiter Klasse aussieht. Was auf den Teller kommt, lässt die Umgebung verblassen. Oft existiert keine Speisekarte. Die Wirtin zählt schon auf, was sie zu bieten hat.

Auf dem Rückweg vom Giardino Giusti zum Zentrum kamen wir vor einigen Jahren in der Via Stella an einem Restaurant vorbei, dessen Ambiente schon von aussen anmächelig war. Das «Nicolai» heisst heute zwar «Mocoleto», auf dem Geschirr steht aber immer noch der alte Name. «Es wäre zu teuer gewesen, das Geschirr wegzuschmeissen», meint die Wirtin, bei der wir uns dieses Jahr nach dem alten Kellner erkundigten, der uns bei einer früheren Gelegenheit in einem applauswürdigen Soloauftritt das beste «Tatar» zubereitet hatte, das wir uns vorstellen können. Geboten wurde diese Szene: Auf dem «Carello» kamen die Zutaten zum Tisch. Das Rindsfilet wurde erst jetzt mit dem Messer gezupft. Weitere Zutaten? Praktisch nichts, ausser Zitronensaft, Salz, Pfeffer, Eigelb, Kapern und einem traumhaften Olivenöl, «extra vergine». So wurde das Filet wirklich zum «Tatar» und nicht zu einem nach Cognac riechenden Kleister.

Der alte Kellner sei krank. Die Wirtin selbst machte sich daran, das «Tatar» zuzubereiten. Es war wie damals ...

Getröstete Gäste

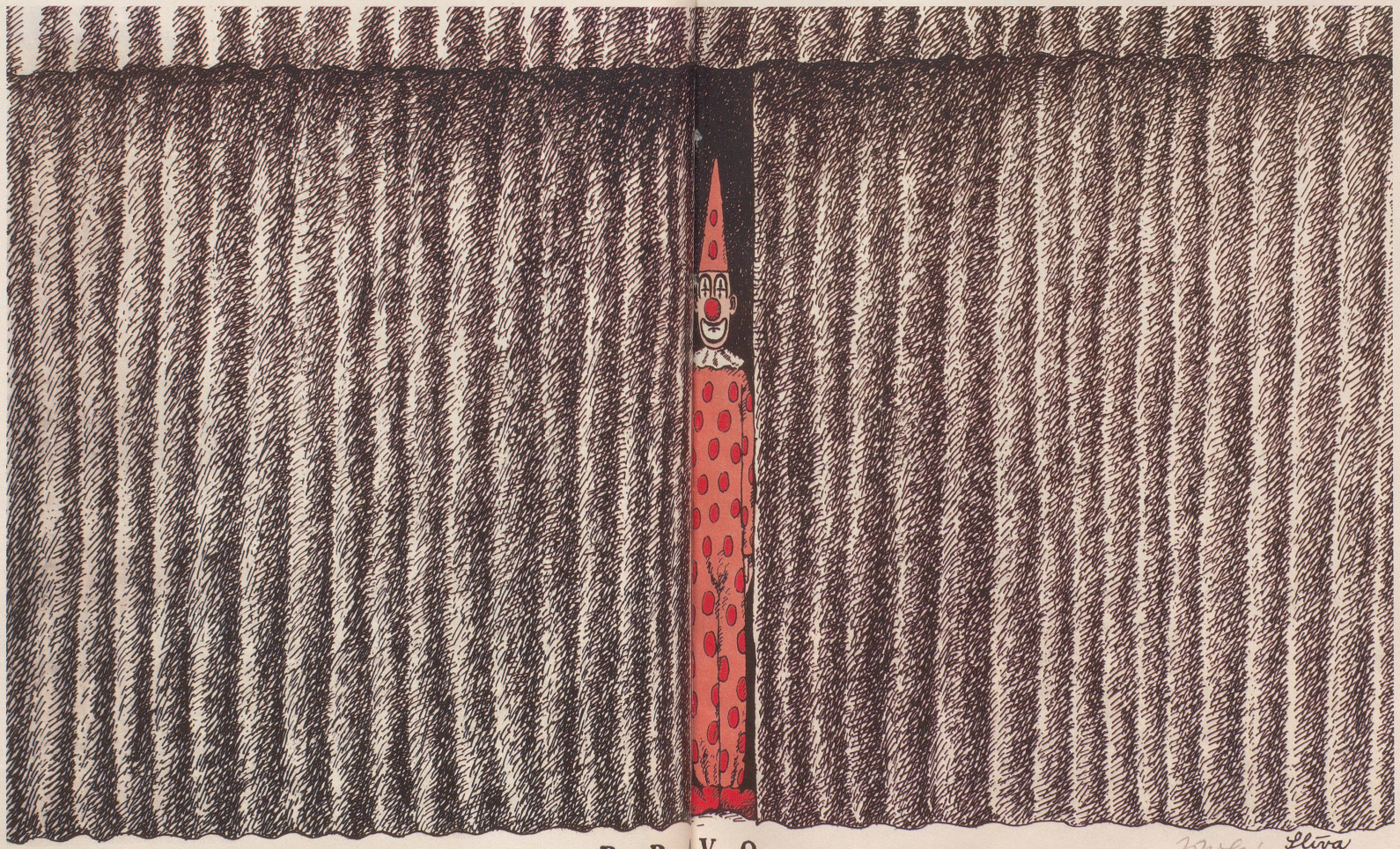
In sehr angenehmer Atmosphäre, mit schönen Grafiken an den Wänden, lässt sich im «Mocoleto» jeder Abend, auch eine verregnete Vorstellung in der Arena, retten. Die Ouvertüre hiess nun einfach «Gnocchi verdi al Gorgonzola». Dann ging der Vorhang auf für eine auf dem Holzkohlengrill zubereitete, zarte und doch geschmackvolle Seezungen, die der – nur scheinbar – unbeholfene Kellner elegant filetierte. Die Contorni vom Carello sind eine Geschichte für sich.Ich entschied mich für eine frische Peperonata. Zum grossen Finale, dem Dessert, wurde die Wahl schon anspruchsvoll schwierig, sogar die simplen Caramelköpfli sind ein Ereignis.

Noch immer regnete es draussen. «Non c'è l'arena», meinte die Wirtin und öffnete zum Trost für alle anwesenden Gäste einen schönen Spumante. Eine «Offerta della Casa» zum Trost für die ausfallende Vorstellung.

Die arme «Laura»

Der Gang zur Arena – es war unterdessen halb elf Uhr abends – bestätigte, was man bis zum Schluss nicht wahrhaben wollte: Der «Schwanensee» konnte definitiv nicht getanzt werden.

Der Heimweg führte, als wäre die Vorstellung doch gewesen, an der «Pretty Bar» vorbei. Nur der Name tönt nicht italienisch. Nach der Vorstellung gibt's hier immer noch einen herrlichen Risotto. Auch muss ich mir immer wieder «Laura», die Primadonna, anschauen. Der Papagei hockt schon seit Jahren auf seiner Stange in der Bar. Mit der Wirtin war ich schon vor Jahren über den Preis für den Papagei einig. Er wäre heute – inflationsbereinigt – etwas höher. Bisher kam es aber nicht zum Kauf. Die Handbewegung, mit der meine Frau jährlich einmal anzeigt, was sie mit dem Tier machen würde, sieht aus wie das Auswringen eines nassen Bodenlappens. Doch womit hat «Laura» verdient, wie «Carmen» zu enden?



PRISMA

Worte fehlen

«Flirtprofessor» P. Hollinger in Zürich u.a. über Zettel-Anmache bei Schalterbeamtin: «Das ist ein Überfall. Darf ich Sie zum Kaffee einladen?» *kai*

Nordlichter

Den Otto-Ausspruch, dass Zürich seine zweite Heimat sei, kommentierte die *Basler Zeitung* mit: «Klar, dort leben ja auch unsere Ostfriesen.» *ks*

Spitze

Der Zsolnay-Verlag im *Börsenblatt* als Roman-PR für Autor J. Archer: «Er galt als einer der zehn Spitzenerzähler der Welt, bevor er ‹Ein Mann von Ehre› schrieb.» *-te*

Festival-Inferno

Vom Theaterfestival Avignon schrieb Reinhardt Stumm: «Der Krach ist infernalisch. Wer den endgültigen Untergang einer Stadt will, der muss hier ein Festival einrichten. Alle wollen sie hier den Untergang. Es gibt keine Stadt mehr in der Provence ohne Festival ...» *ea*

Wauwau!

In einer Lokalradio-Hundstagssendung meinte der Moderator: «Ich cha zwar bälle – wuwuuu! –, aber schicked mer bitte kei Hundefueter!» *oh*

Triefender Trost

Der Sommer 1987 bot den wie Pilze aus dem Boden geschossenen Radiosendern Gelegenheit, ausgiebig die einschlägigen Klamotten von «Ich stehe im Regen» bis zu «Singing in the rain» auszuschütteln ... *-rr*

Bücken

Eine weitere Sport-Männerbastion fällt durch Gewichtheberinnen, weil bei Frauen der Körperschwerpunkt tiefer liegt. Die *Sportinformation* zum Beispiel über Rachel S.: «... eine Hocke, wie sie kein Mann von Weltklasse besser vorführt.» *ks*